

von 1507). Die Urkunden (inkl. das Urbar von 1380) sind bis 1380 in den *Fontes rerum Bernensium* gedruckt; darüber hinaus gibt es bis zur Aufhebung Regesten bei Joseph Ignaz Amiet, *Die Regesten des Frauenklosters Fraubrunnen im Kanton Bern*, hg. von Theodor Mohr, Bd. 2, Chur 1851. Die Schwäche der Arbeit liegt darin, daß ihr Vf. es sich hartnäckig versagt, auf die Originalquellen zurückzugreifen. Der erste Teil bietet nach einer Einleitung in Forschungsstand, Quellenlage und Fragestellung (Kap. 1) eine allgemeine Einführung in die Geschichte des Zisterzienserordens (Kap. 2) und eine allgemeine Geschichte des Klosters Fraubrunnen von 1246–1528 (Kap. 3), die eher an der Oberfläche bleibt. Im zweiten Teil befaßt sich L. eingehender mit Stiftungen und Stiftern des Klosters (Kap. 4), mit der Klosterfamilie (Kap. 5) und schließlich mit der Besitz- und Wirtschaftsgeschichte (Kap. 6). Sowohl bei den Stiftern als auch bei den Nonnen wird nachgewiesen, daß der anfängliche Einfluß der Kyburger und Neukyburger sowie ihrer Ministerialen gegen Ende des 14. Jh. durch denjenigen der Berner Oberschicht abgelöst wurde. Das Einzugsgebiet des Konvents erweist sich gegenüber demjenigen der Stifter als insgesamt weniger groß, und der Vf. meint denn auch, daß die Nonnen, die aus der näheren Umgebung stammten, sich weniger aus ihren familiären Bezügen gelöst hätten und häufig Besuch empfangen hätten, was sich auf Kloster und Klausur desintegrierend ausgewirkt habe (S. 164 f.) Die Äbtissinnen stammten aus einem geographisch noch engeren Raum als die Nonnen. Die erste bürgerliche Äbtissin, Johanna Schauland (aus einer Berner Familie) wurde 1386 eingesetzt; nach ihr war nie mehr eine Adelige Äbtissin von Fraubrunnen. Die Konversen, Frauen und Männer, die sich vor allem zu Beginn des 14. Jh. nachweisen lassen, stammten insbesondere aus der näheren Umgebung und aus den Städten Bern, Burgdorf und Solothurn. Dies läßt sich mit Ergebnissen der Wirtschaftsgeschichte in Einklang bringen, wonach das Kloster Fraubrunnen, obwohl im Altsiedelland gelegen und spät gegründet, doch noch Grangien anzulegen vermochte, so in Büren zum Hof, Aefligen, Grafenried und Schalunen. Nichtsdestoweniger wurden Eigen- und Rentenwirtschaft von allem Anfang an nebeneinander betrieben. Die Überschüsse aus der Agrarproduktion wurden auf die städtischen Märkte in Bern, Solothurn und Burgdorf gebracht, wo Fraubrunnen seit Ende des 13./Anfang des 14. Jh. sog. Stadthöfe besaß. Ein Anhang mit Karten und Tabellen beschließt die insgesamt solide Arbeit.

Kathrin Utz Tremp

---

Alois SCHMID, *St. Ulrich im Bistum Regensburg*, *Zs. des Historischen Vereins für Schwaben* 100 (2008) S. 127–140, trägt Zeugnisse der früh einsetzenden Ulrichs-Verehrung in der heutigen Oberpfalz zusammen. R. S.

Hans-Jürgen BECKER, *Das Schicksal der jüdischen Gemeinde zu Regensburg aus rechtshistorischer Sicht*, *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 147 (2007) S. 47–67, gibt einen Überblick für die Zeit vom 10. Jh. bis 1519. Roman Deutinger

Jochen A. FÜHNER, *Kaiser Maximilian I. und die Juden in den österreichischen Erblanden (Mitteleuropäische Studien 1)* Herne 2007, Schäfer, 136 S.,